

Ponkie sieht fern



LIEBE AM FJORD - ZWEI SOMMER

Ein ungewöhnlich starkes Stück zum Wochenende, sparsam und wortkarg, der Landschaft gemäß spröde, streng und kühl, als Liebesmelodram eher schwerblütig und schroff – und weit vom romantisch süßenden Standard solcher Tränendramen entfernt. Dank Hannlore Elsner, Hildegard Schmahl und Christian Brückner ein besonderes Kaliber des radikalen Gefühlskinos (Buch: Astrid Ströher, Regie: Matias Tiefenbacher, ARD). In der konsequenten Schlichtheit respektabel.

DAS PARADIES IN MIR

Als Tatort-Kontrastprogramm die edel gestylte Sterbegleitung für einen Surfer auf Hawaii, trotz Katja Flint der theatralischen Pose zugetan (Buch: Christoph Silber, Stefan Schäfer, Regie: Judith Kennel, ZDF), landschaftstrunken in großen Worten träumend. Psycho-Soap im esoterischen Kulturmäntelchen.

JACK TAYLOR (1) - DER EX-BULLE

Die neue irische Sonntagskrimi-Reihe „Jack Taylor“ stilisiert den Kampf für das Gute, Schöne und Wahre mit weicher irischer Säuferee: Der Ex-Bulle (Iain Glenn) ist als Privatdetektiv gegen einen Frauenmörder unterwegs (Regie: Stewart Orne, ZDF) und wankt im Retter-Delirium durch die Nacht. Ein rechtschaffener konventioneller Brutal-Grusler für Alkoholiker-Albträume.



Die rätselhafte Liz Bernard (Meret Becker) entspannt sich beim Verhör lässig mit einem Spagat. Foto: BR/Frederic Batier

Spekulanten-Panorama

Der „Tatort: Aus der Tiefe der Zeit“ blickt böse wie Feuchtwanger auf München

Erbe in den Besitzständen nistet, dann steigen die Kommissare bald auf einem mächtigen Schuttberg von Neureich und Altkorrupt herum.

Erni Mangeld scheucht als Ex-Kunstreiterin vom Zirkus Krone („Calamity Jane“) Personal und Anverwandte durch die Altlasten – was die Münchner Verbrecher-Idylle zusehends verworren macht, aber auch spannend und ziemlich touristenfeindlich. So bekommt zumindest das Vorhersehbare am regionalen Tatortgewerbe ein paar Giftköder verpasst, und der Krimi ist so ungemütlich wie ein Miethai-Insekt für ein neues Luxus-Loft überm Altstadt-Leichenkeller. Von ganz weit her der böse Blick auf das Feuchtwanger-München. **Ponkie**



Wenn ein paar Burschen „bloß a Gaudi hom woin“

LaBrassBanda heizen ihren Fans gleich beim vorgezogenen Zusatzkonzert im Circus Krone gscheit ein

Vorband sein kann ein hartes Los bedeuten. Nicht so, wenn man im Vorprogramm von LaBrassBanda aufspielt. Vait aus Bad Aibling fanden ein feierwütiges Publikum. Natürlich betonte Frontmann Ralf Vait Müller ein paar Mal, dass jetzt gleich die Überflieger aus Übersee dran seien, das Partyvolk ließ sich dennoch bereitwillig mit leicht angeärgerten, enorm druckvoll interpretierten Songs beschallen, um die Wartezeit auf Stefan Dettl und seine Mannen zu verkürzen.

In der Umbaupause platzierten Roadies für jeden Bandamusiker an dessen Platz auf der Bühne ein weißes Handtuch und ein paar Flaschen Mineralwasser. Es sollte heiß hergehen im Circus Krone. Frontmann Stefan Dettls Frage „Erwart' jemand heit a richtig's Kulturprogramm?“ ist bloß eine rhetorische und er rückt die Verhältnisse sogleich zurecht: „Des kennan mir net!“. Sie rasen durch ihr Programm. Sehr schnell, aber nicht eilig. Zelebrieren jeden Song, als dürften sie ihn nur noch dieses eine Mal spielen. Die 500 Gigs der letzten sechs Jahre haben die kernigen,

weißbiervorliebten Burschen vom Chiemsee zu Profis reifen lassen. Auch wenn Dettl damit kokettiert, dass er gar nicht so recht Trompete spielen könne und sie eigentlich „bloß a Gaudi hom woin“.

Schamlos untertrieben: studierte Bläser vom Konservatorium! Beherrschen alle Adaptionen anglo-amerikanischer Stile perfekt. Ob Rap mit Christoph Well von der Biermösl Blosn, Reggae, Latin oder gar Heavy Metal-Drumgewitter: Sie karrieren nicht, sie leben die Songs. Ein stimmiger Querschnitt durch ihr bislang drei CDs umfassendes Œuvre wurde der tobenenden Meute in die Gehörgänge geblasen. Alles, was direkt ins Tanzbein oder ans bayerisch-sentimentale Herz geht: „Autobahn“, „Marienkäfer“, „Zehnerluxa“ von der ersten Scheibe, „Des konnst glam“, „Doda Hos“ von

LaBrassBanda zelebrieren jeden einzelnen Song - als wär's das allerletzte Mal. Foto: Carmen Hanischmacher/Sony

„Übersee“, „Holland“ und „Nackert“ aus dem neuesten Werk „Europa“ und ein paar mehr.

Nach 16 Songs und vier Zugaben lud Stefan Dettl zur After-show-Party ein.

Runterkommen auf Chiemgauer Art. **Bernhard Galler**

LaBrassBanda spielt bis Donnerstag im Circus Krone - sämtliche Konzerte sind ausverkauft.



Schauen, Fußball spielen – und feiern

Die im Grunde ganz einfachen Geheimnisse der 47. Internationalen Hofer Filmtage

Was tun, wenn man den Jackpot knackt? Die rhetorische Frage wird Wirklichkeit für einen Enddreißiger, dem der Gewinn von 22 Millionen Euro den Boden unter den Füßen wegrißt. Erst mal einen Porsche kaufen, der Gattin eine schicke Boutique in Berlin, den besten Freunden „eine Mio“ schenken. Und dann Klappe halten. So tun, als wäre nichts gewesen. Das klappt nun schon gar nicht. Wenn man Fabian Möhrkes Filmdebüt „Millionen“ sieht, ahnt man schnell: Geld allein macht nicht glücklich.

Glücklich machen dafür bei strahlendem Herbstwetter die 47. Internationalen Hofer Filmtage. Entspannt in der Sonne Kaffee schlürfen, Filme bis tief in die Nacht gucken, Partys bis zum frühen Morgen, spannende Gespräche mit Regisseuren. Und wenn dann noch der FC Hofer Filmtage mit Peter Lohmeyer als

Stürmer gegen den FC Hofer Filmwelt 3:2 gewinnt, ist die Welt in Ordnung.

Bastian Günther, der für seinen Spielfilm „Houston“ mit einem umwerfenden Ulrich Tukur als ausgebrannten und versoffenen Headhunter den mit 10 000 Euro dotierten Förderpreis Neues Deutsches Kino erhielt, gab bei der Preisverleihung sogar zu: „Ich hatte mich eigentlich am meisten aufs Fußballspiel gefreut“.

Seit den 1970er Jahren ist die Frankenstadt Sprungbrett für junge deutsche Talente von Werner Herzog über Wim Wenders bis hin zu Doris Dörrie oder Sönke Wortmann.

Auch in diesem Jahr trafen sich Newcomer und „Wiederholungstäter“, wie Oscar-Preisträger Stefan Ruzowitzky, der in „Das radikal Böse“, einem erschütternden Mix aus Fiktion und historischem Material, zeigt, wie ganz normale junge Männer zu Kriegsverbrechern werden. Kein langweiliges Lehrstück, sondern aufrüttelndes Fanal auch für die Zukunft, denn die Psychologie der Täter ändert sich nicht.

Aus über 3000 Filmen wählte Festivalchef Heinz Badewitz 130 Produktionen aus, mehr als die Hälfte davon deutsche Kurz-, Spiel- und Dokumentarfilme. Punkten konn-

te schon der Eröffnungsfilm „Die Frau die sich traut“ mit Steffi Kühnert. Marc Rensings warmherzige Geschichte über eine Frau, die trotz schwerer Krankheit ihren Jugendtraum verwirklichen und den Ärmelkanal durchschwimmen will, ist eine Tragikomödie zum Heulen schön.

Stark auch Julia von Heinz mit „Hannas Reise“. Die ehrgeizige Hanna (Karoline Schuch) arbeitet für kurze Zeit in einem Behindertendorf in Israel – weil sich das im Lebenslauf gut macht und der Karriere nutzt. Dass sie sich in einen coolen und ziemlich zynischen Israeli verknallt und

ein Land erlebt, in dem es mal nicht primär um den Palästina-Konflikt geht, sondern um Menschen, die auch feiern und das Leben genießen, bringt sie aus der Spur. Ein Film für Herz und Hirn.

Uli Gaulkes sechs betagte Musiker in „As Time goes by in Shanghai“ machen Wim Wenders legendären „Buena Vista Social Club“ Konkurrenz. Die Doku über die „Peace Old Jazz Band“, die älteste Jazzband der Welt, erzählt von fidelem Gentlemen und Überlebenskünstlern, die trotz Besatzung, Kulturrevolution, Planwirtschaft und Turbokapitalismus in der glitzernden Metropole Shanghai die Lust am Jazz nicht verloren.

Ein Überlebenskünstler ist auch Filmtage-Gründer Badewitz. Trotz Konkurrenz durch deutsche Filmreihen in Berlin, München oder Saarbrücken, hat Hof seinen Stellenwert nicht verloren. Deutschlands dienstältester Festivalleiter denkt nicht ans Aufhören: „Ich brauche den Erwartungsdruck. Immer neue Filmgeschichten und neue Talente zu entdecken, hält mental jung“. Recht hat er. **Margret Köhler**



Ein gut kalkulierter Versuch, den Lebenslauf hübsch zu designen, endet in Liebe: Karoline Schuch und Doron Amit in „Hannas Reise“.



„Die Frau, die sich traut“ mit Steffi Kühnert. Fotos: Hofer Filmtage

TV-QUOTEN

- 1. TAGESSCHAU (ARD, 20.00 Uhr), 6,70 Mio.
- 2. SPORTSCHAU (ARD, 18.28 Uhr), 5,76 Mio.
- 3. DAS SUPERTALENT (RTL, 20.15 Uhr), 5,74 Mio.
- 4. WILLKOMMEN BEI C. NEBEL (ZDF, 20.15 Uhr), 5,32 Mio.
- 5. LOTTO AM SAMSTAG (ARD, 19.57 Uhr), 4,83 Mio.
- 6. DONNA LEON (ARD, 20.16 Uhr), 3,88 Mio.

Die meistgesehenen Sendungen vom Samstag



Bayerisches Fernsehen

BR.de

Lebenslinien

Männlich, maßlos, magersüchtig

Montag, 21.00 Uhr

Mit über 40 Jahren erkrankt der Sportjournalist Christian Frommert an Magersucht. Er wiegt nur noch 39 Kilo, als er endlich begreift, dass die Sucht ihn töten wird. Sein langer Weg zur Heilung wird zur größten Herausforderung seines Lebens.



Bayern 2

radioWelt

kompetent, hintergründig, meinungsstark

Montag, 6.05 Uhr

Von Montag bis Freitag, immer um 6.05, 13.05 und 17.05 Uhr. Mit Informationen und Interviews, mit Reportagen und Kommentaren. *radioWelt* – das aktuelle Magazin mit allem, was wichtig ist. Morgenmoderator diese Woche: Uwe Pagels (Foto)

